



Abb. 184. Rathaus zu Lüneburg. Inneres der „Laube“ nach Photographie von Lühr, Lüneburg.

## Schlußwort.

Wir stehen am Ende einer reichen und in ihren Ergebnissen nicht ganz einfachen Entwicklung. Die Form des bürgerlichen Rathhauses, wie sie mit der Ausbildung der Stadtverwaltung eng zusammenhängt, verliert ihre Eigenart gleichzeitig mit dem Aufgehen des Stadtregentes in die einheitlich geordnete Beamtenregierung größerer Staatengebilde. Was unter deren Einfluß im 17. und 18. Jahrhundert an Rathhäusern noch entstand, bietet kaum Merkmale, die sich von der Art anderer Verwaltungsgebäude abheben. Wie in der Kunstausfassung der deutsch-mittelalterliche Sinn, der noch die Baukunst der Renaissancezeit beherrscht hatte, seit dem dreißigjährigen Kriege durch welsche, fremde Art zurückgedrängt wurde, so schließt etwa zur selbigen Zeit, eher noch etwas früher, auch die Grundrißentwicklung des deutschen Rathhauses ab.

Es ist eine bunte Reihe, die wir als Vertreter der unzähligen erhaltenen Bauten an uns haben vorüberziehen lassen, in Formenauffassung, Material und Konstruktion denkbar verschieden. Wir haben bisher den Zusammenhang der Entwicklung in der Raumanlage, im Gebrauchszweck gefunden und damit einen Standpunkt der Beurteilung gewonnen, von dem aus die Entstehung jedes einzelnen Werkes zu verstehen ist, der deshalb neben der Feststellung der Bauzeit, der Baumeister und der etwaigen stilistischen Zusammenhänge seinen gesonderten Wert beanspruchen darf. Zum Schluß sei hervorgehoben, daß auch eine Gemeinsamkeit der künstlerischen Züge durch die ganze Durchbildung der Bauten unverkennbar hindurchgeht. Es ist freilich nicht eine Gemeinsamkeit bestimmter Regeln und bestimmter Formbildungen, wie sie andere Zeiten in ihren Säulenordnungen und ähnlichem ausgebildet haben. Es ist auch nicht ein Streben, für bestimmte Gebäudegattungen bestimmte Formgebungen als Kennzeichen auszubilden. Ganz im Gegenteil, die im ganzen ziemlich gleichförmige Aufgabe ist von den alten Meistern in der

denkbar verschiedensten Weise gelöst worden. Auch andere, uns geläufige Regeln, wie die Forderung eines einheitlichen Maßstabes und dergleichen, versagen unseren Bauten gegenüber völlig. Wem die Innehaltung solcher schulmäßigen, theoretisch festgestellten Erfahrungssätze zu den Grundbedingungen der Monumentalität gehört, der wird den deutschen Rathhäusern vielfach die monumentale Wirkung absprechen.

Wer aber weniger einseitig, für die ruhige Selbstsicherheit, die klare Massenwirkung, die über Jahrhunderte hinaus bewährte Anziehungskraft dieser Kunstwerke das künstlerische Gefühl besitzt, wird in ihnen die echten Denkmäler ihrer Zeit bewundern, die mit oft geringen Mitteln zu dauerndem Ausdruck ihres Wesens erhoben sind und in der unvergänglichen Frische der Wirkung die echten Kennzeichen wahrer Monumentalität zeigen.

Die Grundlage dieser großen Wirkung ist in der geschichtlichen Entwicklung gegeben.

Man war gewöhnt, sich zunächst mit der Befriedigung des reinen Nutzwweckes zu begnügen, dem man handwerklich gediegen, aber ohne Luxus die ersten Bauten anpaßte, weiteren Schmuck und reiche Ausgestaltung späteren Geschlechtern überlassend.

Daraus folgte von selbst, daß der sachliche Zweck des Gebäudes die Oberhand behielt über das schmückende Beiwerk, der sicherste Schutz gegen die künstlerische Unwahrhaftigkeit, die im unverstandenen Nachahmen und in der Effekthascherei zur Täuschung der großen Masse dient. Und in dieser strengen Sachlichkeit, mit der die Bauten nicht nach vorgefaßten erlernten Regeln und Vorbildern, sondern in jedesmaliger Anpassung an die Erfordernisse des einzelnen Falles herausentwickelt wurden, darf man den bedeutendsten Zug der ganzen Reihe sehen. Die Einheit von innerem Wesen und äußerer Erscheinung, die hieraus folgte, wird unterstützt durch die unbedingte Sicherheit in der Verwendung und werkgerechten Behandlung aller Baustoffe und die vornehme, unvordringliche Behandlung aller Einzelheiten. So gewinnen die Bauten die überzeugende Selbstverständlichkeit des Eindrucks, die immer die frischeste Wirkung machen muß. Daß solche Sachlichkeit nicht in dürre Müchternheit umschlug, oder, wo diese Gefahr drohte, durch geistvolle dekorative Zutaten auf eine höhere Stufe gehoben wurde, legt für die künstlerische Gestaltungskraft der alten Meister ein großartiges Zeugnis ab. Ohne sich in der Verwendung der einzelnen Formen durch andere Schranken als die der künstlerischen Wahrhaftigkeit einzuengen, konnten sie die architektonischen Gliederungen zu rein künstlerischer Wirkung ohne ästhetisierende Nebengedanken verwerten, wußten sie selbst starke Maßstabgegensätze als nicht leicht zu handhabendes, aber äußerst wirkungsvolles Reizmittel zu verwenden und genossen so volle Freiheit in der Benutzung ihrer reichen handwerklichen Mittel.

Vor dem Aufgehen in Zügellosigkeit schützte sie die gesunde, auf der Beherrschung des Handwerks beruhende Erziehung, zum Teil wohl auch der straffe künstlerische Zusammenschluß, das Zurücktreten des

Stiehl, Das deutsche Rathaus.

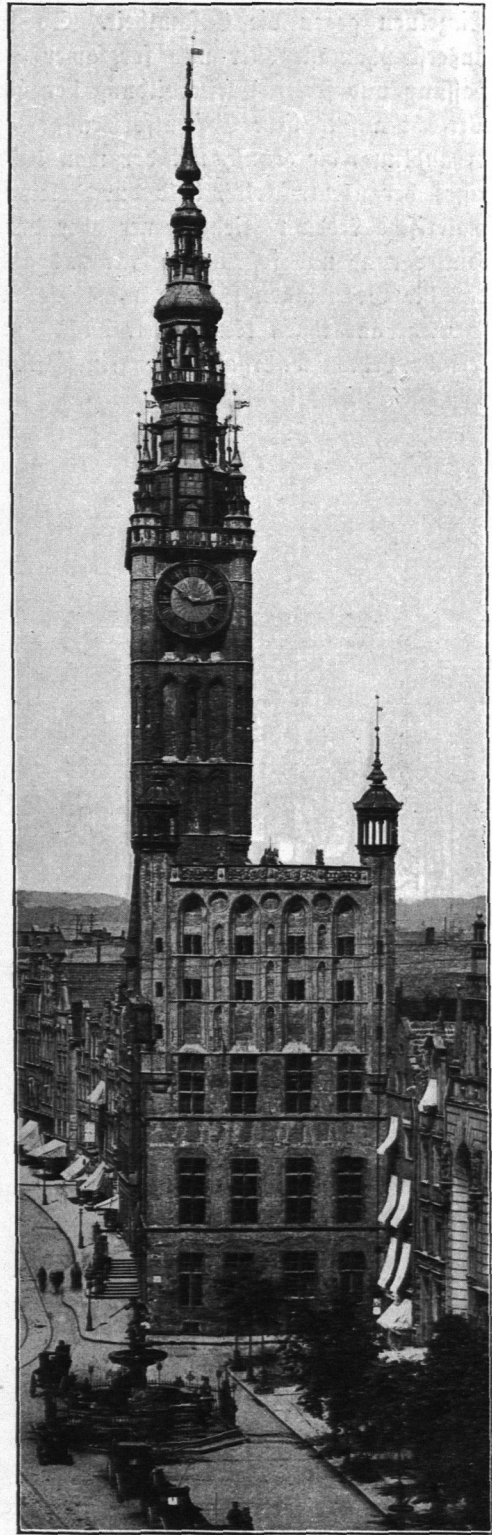


Abb. 185. Rathaus zu Danzig. Ansicht des Turmes. Nach käuflicher Photographie.

Einzelnen gegen die Gesamtheit. So führt die glückliche Freiheit von verstandesmäßigem Ballast zu äußerst phantasievoller und sorgsamer Durchbildung der Einzelheiten, zu einer bewundernswerten Anpassung und freien Weiterbildung der überkommenen Formenwelt. Höher aber noch steht die durch den Verzicht auf typische Gesamtformen gewonnene, von keiner früheren Zeit gekannte Kunst der Massenbehandlung, die Kunst, mit der man bald aus einfachen Grundrissanlagen die reichste Auflösung des Umrisses herausentwickelte, bald durch kleine Zutaten einer früher trockenen, reizlosen Unterlage das schönste malerische Leben verlieh, immer aber durch die Zusammenhaltung großer einfacher Massen einen ruhigen Hintergrund und festen Halt für das ganze, reiche Spiel der Einzelheiten zu schaffen mußte. Es sind das die Grundlagen für die wahrhaft monumentale, packende, immer vornehme Wirkung dieser alten Bauten, aus ihnen können wir auch heute noch, ganz abgesehen von dem Wert der Einzelformen, künstlerische Lehren wahrhaft allgemein gültiger Art ziehen.\*)

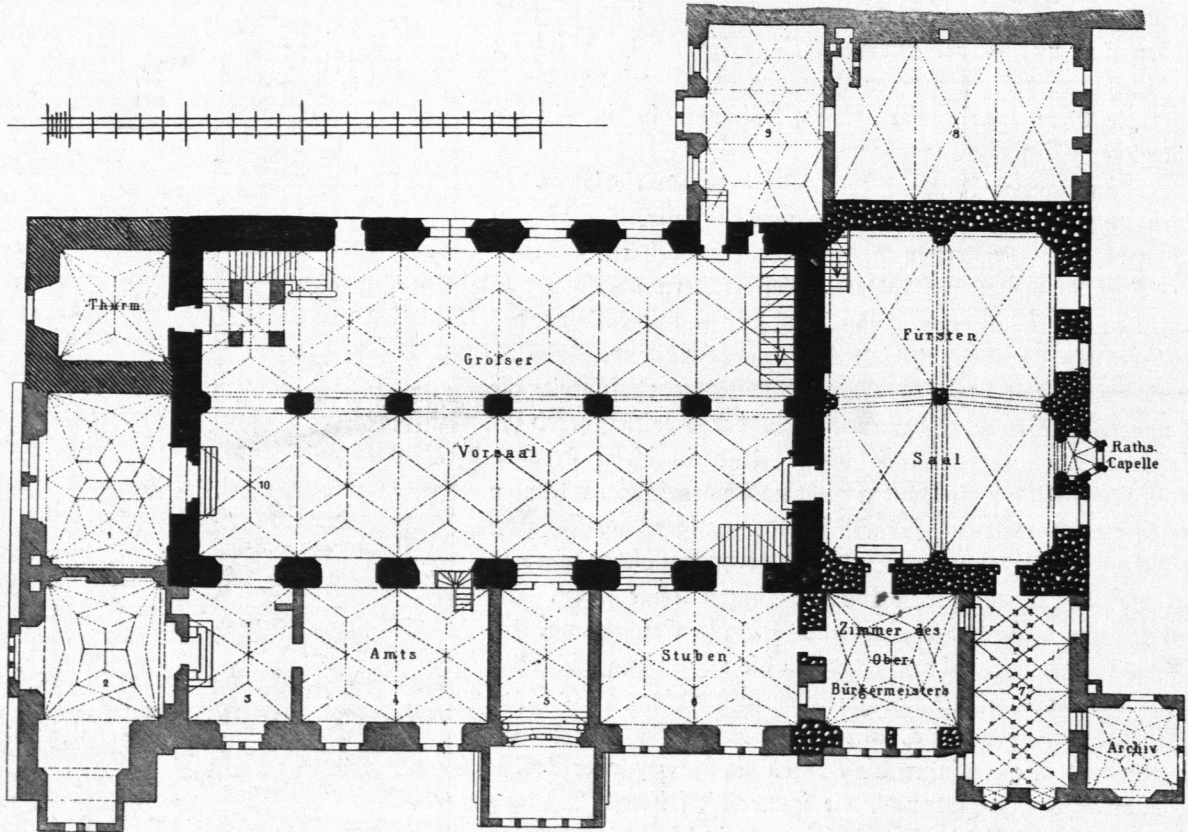


Abb. 186. Rathaus zu Breslau. Grundriß. Nach Lüddecke in Zeitschrift für Bauwesen 1864 und S. Lutsch, Denkmäler der Provinz Schlessien.

Und diese allgemeinen Gesichtspunkte sind neben ihrer praktisch-künstlerischen Bedeutung wohl auch für die kunstgeschichtliche Auffassung des gotischen Stiles bedeutsam genug, um eine etwas eindringlichere und umfassendere Behandlung des hier noch massenhaft unverarbeiteten Stoffes zu rechtfertigen.

Das herrschende Schlagwort z. B. von dem einseitigen Streben nach Auflösung der Massen, wie es aus der Betrachtung des gotischen Kathedralsystems, auch aus den naturgemäß vielfach aufgelösten Burgenbauten abgeleitet ist, versagt bei diesen hervorragendsten Profanbauten so gut wie bei der überwiegenden Mehrzahl der mittleren Stadt- und Landkirchen. An ihnen lernen wir vielmehr die gotischen

\*) Vergl. hierzu: D. Stiehl, Mittelalterliche Baukunst und Gegenwart, Festrede, gehalten im Architektenverein zu Berlin am 13. März 1903. Berlin, Ernst & Sohn.

Baumeister gerade als Künstler kennen, denen im gegebenen Fall die Zusammenfassung der Hauptmassen das erste Gesetz ihres Schaffens ist. Ebenso wenig bestätigen sie, wie auch die übrigen Profanbauten des Mittelalters die Auffassung, daß das Wesenselement mittelalterlicher Baukunst der himmelstürmende Drang nach oben sei. So mögen diese zahlreichen Bauten so manchem als Gegengewicht gegen gar zu abstrakt theoretisches und dadurch der lebendigen Kunstempfindung schädliches Generalisieren willkommen sein.

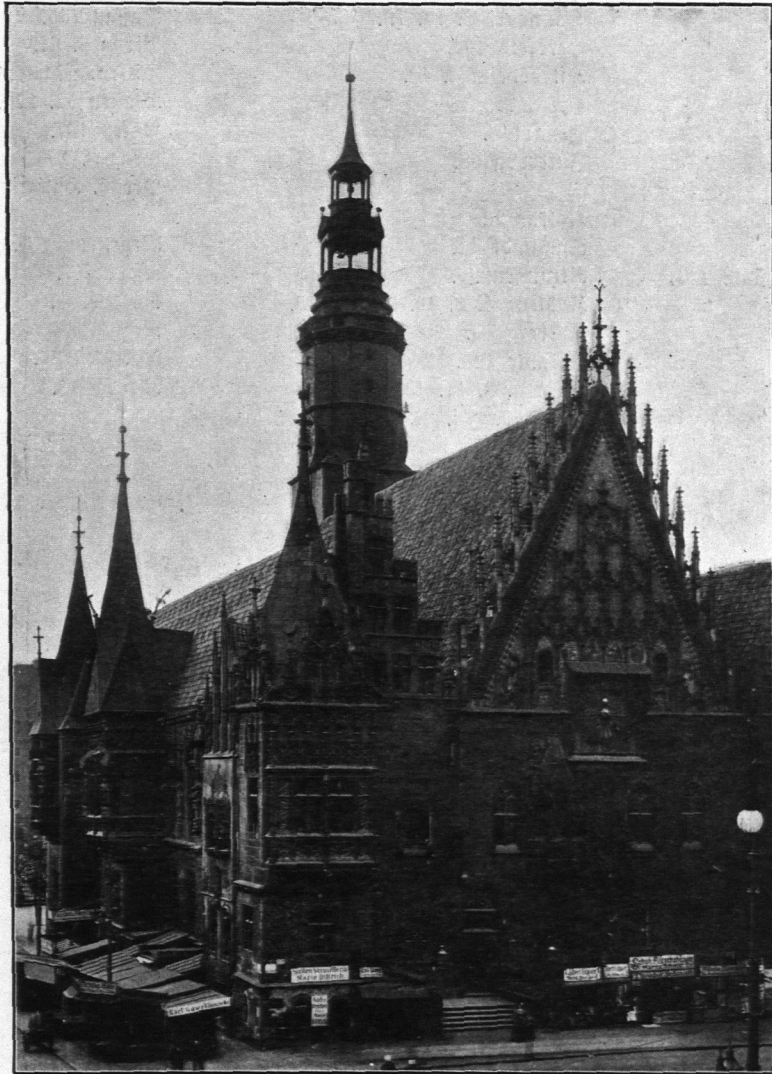


Abb. 187. Rathaus zu Breslau.

Sie bilden in ihrer freien und doch unaufdringlichen Betonung persönlicher und örtlicher Eigenart ein stolzes Denkmal echt deutschen Wesens und seines lebendigen Reichtums an selbständiger schöpferischer Kraft. Ihr eingehendes Studium ist wie kaum etwas anderes geeignet, persönliche Klarheit über vielerlei künstlerische Gewissensfragen zu schaffen, einen Weg aus dem Gewirr der heutigen Meinungsverschiedenheiten zu zeigen zu selbständiger Weiterentwicklung, den Weg zur Freiheit in der Beherrschung unvergänglicher künstlerischer Gesetze.

Wächte sich solch eindringliches Studium den Werken unserer Väter noch mehr als bisher zuwenden!